

RAINER ATZBACH / CHRISTIAN OTTERSBUCH / CLAUS SØRENSEN / JAN KOCK / DORTHE WILLE-JØRGENSEN (Hrsg.), Castles and Fortifications of the Reformation Period. Burgen und Befestigungen der Reformationszeit. Castles of the North Band 3. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2020. € 60,-. ISBN 978-3-7749-4210-3. IV + 360 Seiten.

Das Jahr 2017 stand im Zeichen des Reformations-Jubiläums und daher widmeten sich zahlreiche in dieser Zeit abgehaltene wissenschaftliche Tagungen diesem Thema, auch wenn der konkrete Gegenstand selbst nicht unbedingt immer direkt mit der Reformation in Verbindung zu bringen war. Auch bei dem Thema der Burgen und Schlösser stellt sich die Frage, ob es ‚Reformationsburgen‘ gab oder ob die zweifellos im 16. Jahrhundert erfolgten tiefgreifenden Veränderungen in der adligen Wehr- und Wohnarchitektur nicht andere Ursachen als die der Reformation hatten. Dennoch ist es sicherlich ein lohnendes Unternehmen gewesen, dass die dänische *Forening Magt, Borg og Landskab* und der Marburger Arbeitskreis für Europäische Burgenforschung 2017 eine internationale Konferenz in Flensburg durchführten, die sich dem genannten Themenkreis widmete. Der nun vorliegende umfangreiche Tagungsband enthält die Texte und Abbildungen von insgesamt 22 Beiträgen, die in vier regionale Bereiche gruppiert sind (Dänemark und Ostseeraum, Schleswig und Holstein, Zentraldeutschland und Süddeutschland). Alle Beiträge sind in Deutsch oder Englisch verfasst mit einem Resümee in der jeweils anderen Sprache. Die Aufsätze sind durchweg reich bebildert, allerdings mit unterschiedlicher Abbildungsqualität.

Die erste Sektion (Dänemark und Ostseeraum) wird eröffnet mit einem Beitrag von Vivian Etting über kirchliche Burgen und deren Schicksal zu Beginn der Reformation (S. 5–16). Dieses Ereignis stellte für die Bauten in Dänemark eine besonders scharfe Zäsur dar, weil die Einführung der Reformation 1536 ‚staatsstreichartig‘ erfolgte, indem der König Christian III. alle Bischöfe verhaften und deren Besitzungen konfiszieren ließ. Dies führte, je nach den konkreten Umständen, zu Umnutzung, Abbruch oder Ausbau der ehemaligen kirchlichen Burgen. V. Etting gibt einen Überblick zum Schicksal der Bauten, wobei der Burg Dragsholm ein besonderes Interesse gilt. Im zweiten Beitrag widmen sich Jesper Hjermin und Hugo Støttrup Jensen einem vergleichbaren Thema am Beispiel des ehemaligen Zisterzienserklosters Vitskøl (DK; S. 17–38), das im Laufe des 16. Jahrhunderts in einen Gutshof verwandelt wurde, wobei man die große Klosterkirche abbrach und die Konventsgebäude in ein Herrenhaus umgestaltete. Im Beitrag von Uta Kuhl und Heiko Laß über herrschaftliche Sakralräume in Norddeutschland und Dänemark (S. 39–56) tritt der reformatorische Aspekt des Tagungsbands am deutlichsten zutage. Die Autoren stellen dabei die im neuen lutherischen Geist gestalteten Burgkapellen in Celle (DE), Kronborg (DK), Schleswig (DE), Frederiksborg (DK) und Bückeburg (DE) vor. Claus Sørensen beschäftigt sich mit der Umgestaltung der Burg Eskebjerg in Nordfynen (DK) in ein Renaissanceschloss anhand archäologischer Befunde und eines Inventarverzeichnisses von 1588 (S. 57–70). Paul Srodecki widmet sich zwei Burgen im historischen Livland, Weißenstein (estn. Paide) und Wolmar (lett. Valmiera), und beschreibt deren Umwandlung in frühneuzeitliche Festungsanlagen vor dem Hintergrund der Nordischen Kriege (S. 71–88). Thema des Beitrags von Kasper Steinfeldt Tipsmark sind befestigte Herrenhäuser aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Spiegelbild der soziologischen Transformation des dänischen Adels in dieser Epoche (S. 89–106), wobei die tatsächliche Wehrhaftigkeit der Adelsitze in eine symbolische Verteidigung überführt wurde.

Die zweite Sektion zu Schleswig und Holstein wird eröffnet durch einen Beitrag von Rainer Atzbach zur archäologischen Erschließung der ehemals bedeutenden bischöflichen Burgstelle bei Brink, südlich von Ribe (DK; S. 107–120). Nach der Reformation verlor die Burg ihre Funktion und wurde schon 1562 vollständig abgebrochen. Stefan Magnussen behandelt die Auswirkungen der Reformation auf die bischöflichen Burgen in Südjylland (S. 121–138), wobei – außer dem Zentralort Schwabstedt (DE) – alle Anlagen an Bedeutung verloren, bis hin zur Aufgabe und Abbruch.

Der Autor weist allerdings darauf hin, dass dieser Prozess von der Reformation nur verstärkt aber nicht ausgelöst worden sei. Ortwin Pelc widmet sich der Befestigung von Adelssitzen und Städten in Holstein im 16. Jahrhundert (S. 139–156). Per-Ole Pohl rekonstruiert anhand von Bildquellen die nur kurzzeitig während des Dreißigjährigen Krieges existierende Festung Christianspries (DE; 1632–1650; S. 157–174). Thema des Beitrags von Jens Boye Volquartz ist das Verschwinden von Burgen und Befestigungen an der Küste Schleswig-Holsteins im 16. Jahrhundert (S. 175–192). Nach der Zerstörung der letzten landesherrlichen Burg in Tielenburg sowie der Schleifung der sonstigen Wehranlagen nach der Eingliederung Ditmarschens 1559 gab es in dieser Region keine Befestigungsbauten im eigentlichen Sinn mehr. Diese Entwicklung stand allerdings nicht in direktem Zusammenhang mit der Reformation, sondern war Folge kriegerischer Ereignisse und des Erstarkens des landesherrlichen Zugriffs. Frederic Zangel behandelt die Rolle der Holsteinischen Burgen während der Grafenfehde 1534, einem wichtigen Konflikt, der der Einführung der Reformation in Dänemark vorausging (S. 193–208).

Die dritte Sektion zu Zentraldeutschland beginnt wieder mit einem nahe an der Reformations-thematik liegenden Beitrag von G. Ulrich Grossmann über Luthers Wartburg und die „Burgen Luthers“, in dem neben der Wartburg vor allem Coburg eine Rolle spielt (S. 209–220). Allerdings konstatiert der Autor keinen protestantischen „Bautyp“. Eberhardt Kettlitz widmet sich der Baupolitik des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen zwischen Tradition und Innovation bis 1533 (S. 221–238). Dabei werden sowohl der Bau von Festungen und Schlössern als auch der Landeschulen angesprochen. Der Autor betont die Orientierung von Moritz' Baupolitik, als Bestandteil einer tatsächlichen und symbolischen Machtpolitik, an italienischen Vorbildern. Lydia Klöppel stellt Schloss Hartenfels in Torgau in den Mittelpunkt ihres Beitrags, das sie als politisches Zentrum und Symbol der Verteidigung der Reformation interpretiert (S. 239–252). Das besondere Interesse gilt vor allem der 1544 durch Luther eingeweihten Schlosskapelle, der erste protestantische Kirchenneubau überhaupt. Stefanie Leibetseder beschreibt Spuren der Konfessionalisierung in der Städtebüchern des 16. Jahrhunderts am Beispiel sächsischer Schlösser, vor allem an den Beispielen von Wittenberg, Meißen und Dresden (S. 253–268). Der Beitrag von Johannes Müller-Kissing behandelt die Verteidigungsanlagen in Ost-Westfalen zu Beginn der Reformation (unter anderem in Detmold, Lemgo, Blomberg und der Sparrenburg in Bielefeld) (S. 269–280). Ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Reformation (außer der Zeitstellung) besteht hier jedoch nicht, die vom Autor dargestellten baulichen Maßnahmen fanden vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Militärtechnik statt.

Die vierte Sektion zu Süddeutschland wird von Christian Ottersbach eröffnet, der den adligen Burgenbau dieser Region zwischen 1500 und 1620 – die letzten Burgen – thematisiert (S. 281–298). Er konzentriert sich dabei auf Beispiele des Ausbaus befestigter adliger Wohnsitze in der genannten Zeit (z. B. Hardenburg, Heidelberg, Erbach, Revensburg, Mitwitz, Walkershofen). Seine generelle Behauptung, dass es im 16. und frühen 17. Jahrhundert kein ‚Burgensterben‘ gegeben hätte und es stattdessen zu einer Spätblüte gekommen sei, bei der man fast alle Adelssitze neu befestigt hätte, ist allerdings in dieser Allgemeinheit so nicht zutreffend. Imke Ritzmann beschäftigt sich mit kastellartigen Schlossanlagen der Renaissance in Süddeutschland (S. 299–312). Dabei werden zwei Haupttypen dieses Schlosstyps vorgestellt – Kastellbauten mit Eckaufbauten (z. B. Schloss Wolfegg) und Mehrflügelanlagen mit vier Ecktürmen (das untere Schloss in Menzigen, Weigenheim, Schloss Meßkirch). Eine Zuordnung der grundlegenden Bautypen zu einer bestimmten Konfession kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Sowohl katholische als auch protestantische Bauherren bedienten sich der unterschiedlichen Grundformen. Mit der gleichen Bautengruppe beschäftigt sich auch Stefan Uhl, der die Frage stellt, ob Bauformen als Gesinnungsausdruck gewertet werden können (S. 329–344). Als Beispiel dienen ihm die schwäbischen Vierflügelanlagen der Renaissance als Bautyp vor dem Hintergrund der reformatorischen Ereignisse. Er weist die oberschwäbischen

Schlösser mit vier kräftigen Ecktürmen der imperial-katholischen Seite zu und die Bauten mit Eckaufsätzen den protestantischen Herzögen von Württemberg und deren Anhängern. Im Gegensatz zu Ritzmann sieht Uhl hier eine Beziehung zwischen Baugestalt und Konfession, schränkt dann diese Aussage am Ende wieder mit dem Hinweis ein, dass sich direkte und kausale Zusammenhänge nur schwer nachweisen ließen. Der Beitrag von Dominik Gerd Sieber stellt die Frage: Räume der Reformation und Konfessionalisierung? Burgen, Schlösser und Herrschaftssitze im Glaubenswandel des 16. Jahrhunderts in Oberschwaben (S. 313–328). Der Autor möchte die Burgen vor allem als Handlungsräume der beteiligten Akteure in den Blick nehmen und verweist auf Inschriften sowie bildliche Ausstattungselemente (z. B. Kacheln oder Statuen). Den Abschluss des Bandes bildet der Aufsatz von Klaus Weschenfelder über die „Veste Coburg während der Reformation. Architektur als Reflexion der religiösen Konflikte“ (S. 345–360). Der Autor konzentriert sich dabei auf die Veränderungen der Befestigungsanlagen im Zusammenhang mit konfessionellen Konflikten zwischen den Hussitenstürmen und dem Dreißigjährigen Krieg. Diese Verknüpfung zwischen Baumaßnahmen und Konfessionalisierung erscheint allerdings etwas erzwungen, denn die Entwicklung des Fortifikationswesens in der genannten Epoche hatte nur indirekt etwas mit den Konfessionskonflikten zu tun.

Die Beiträge des Tagungsbandes bieten zahlreiche interessante Anregungen und Hinweise auf den Schloss- und Wehrbau des 16. Jahrhunderts, der in der Burgen- und Schlossforschung ein eher weniger populäres Thema ist. Zu dem dem Tagungsjahr 2017 geschuldeten Leitbegriff der Reformation lassen sich bei vielen der Texte allerdings keine wirklichen Bezüge herstellen. So war die Waffentechnologie, auf die die Bauten reagierten, konfessionsunabhängig. Dieser fehlende innere Zusammenhang zum Oberbegriff des Bandes macht die Beiträge aber nicht unbedingt weniger lesenswert.

chriherr@yahoo.de
<https://orcid.org/0000-0002-4018-2318>

Christofer Herrmann

FRITZ JÜRGENS / ULRICH MÜLLER (eds), Archäologie der Moderne. Standpunkte und Perspektiven. Rudolf Habelt Verlag, Bonn, 2020. € 50.00. ISBN 978-3-7749-4282-0. 500 pages with 226 illustrations, 9 maps, 10 tables, and 10 plates.

The present volume, the title of which may be translated as *Archaeology of the Contemporary Era: Overview and Perspectives*, is a collection of 22 papers presented at a conference held in Kiel in December 2018 which allows us to measure how large a space the contemporary era now occupies in archaeological research in Germany. Whereas in the Anglo-Saxon world the idea of an archaeology of the 19th and 20th centuries took hold in the 1960's, no such study was performed in Germany until the end of the 1970's. But it was not until the beginning of the 1990's that this period began to be examined on a larger scale, most notably with the 1990-1 excavations at Witten-Annem, a satellite of the Buchenwald concentration camp. Clearly, given the number of publications and conferences recent years have seen, this kind of studies has made a place for itself. The *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) organised a conference on "Research Perspectives for the Archaeology of the Modern and Contemporary Eras" in 2019, and in 2020 the *Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* (DGUF) organised yet another, this one entitled "Do We Want, or Need, More Archaeological Research on the Contemporary Era?" and its proceedings were published in *Archäologische Informationen*, volume 43, 2020 (doi: <https://doi.org/10.11588/ai.2020.1>). The